



Deutsch-italienisches Fortbildungssymposium

Kampf gegen das Virus: Wie Hessen und die Region Kampanien die Corona-Pandemie bewältigen

Seit 2017 verbindet die Landesärztekammer Hessen (LÄKH) und die Ärzte- und Zahnärztekammer Salerno eine enge Partnerschaft. Vor fünf Jahren schlossen beide Ärztekammern eine Vereinbarung zur gegenseitigen Anerkennung ärztlicher Fortbildungspunkte und setzten damit ein Zeichen für künftige Generationen: In einem zusammenwachsenden Europa wird ein Austausch über nationale Grenzen hinweg immer wichtiger. Obwohl der fachliche und kulturelle Austausch auch während der Corona-Pandemie nicht unterbrochen, war erst im Juni 2022 wieder eine persönliche Begegnung möglich. Im Rahmen des viertägigen Besuchs der Kolleginnen und Kollegen aus Salerno lud die hessische Ärztekammer am 10. Juni zu dem gemeinsam organisierten deutsch-italienischen Fortbildungssymposium „Kampf gegen das Virus“ ein. In Vorträgen und Diskussionen setzten sich italienische und deutsche Expertinnen und Experten aus Klinik, Praxis und Öffentlichem Gesundheitsdienst damit auseinander, wie Hessen und die Region Kampanien die Corona-Pandemie bewältigen.



Foto: Katja Kölsch

Referenten und Symposiumsteilnehmer aus Hessen und Salerno im Innenhof der Landesärztekammer Hessen in Frankfurt am Main.

sehnlich erwartet, denn so nützlich moderne Kommunikationsmittel wie Videokonferenzen auch sind, sie können doch das persönliche Beisammensein nicht ersetzen.“ Es gehe darum, beisammen und zusammen zu sein. Dazu diene das Symposium als Ausdruck der auf den Tag genau vor fünf Jahren gegründeten deutsch-italienischen Partnerschaft der Landesärztekammer Hessen (LÄKH) und des Ordine dei Medici di Salerno. Zugleich wolle man mit der Veranstaltung auch die Solidarität mit den ukrainischen Kolleginnen und Kollegen zum Ausdruck bringen. Sowohl die aktuellen weltpolitischen Ereignisse als auch das Hauptthema der deutsch-italienischen Fortbildung verdeutlichten, dass eine Vereinzelung weder politisch noch zwischenmenschlich gut tue.

„Wir haben viel gelernt“

In den vergangenen zweieinhalb Jahren seien viele Menschen Opfer eines bis dahin unbekanntem Coronavirus, nämlich Sars-CoV-2, geworden. Millionen Menschen seien isoliert worden, um andere und sich selbst zu schützen. „Wir alle haben es am eigenen Leib erlebt und zum Teil auch erlitten.“ Doch andererseits seien aus dieser menschlichen Krise auch

neue Kräfte und Ideen erwachsen, betonte Pinkowski. In einer bis dahin unvorstellbaren Geschwindigkeit seien Impfstoffe entwickelt worden, die unzählige Menschenleben gerettet hätten. Internationale Forschergruppen hätten sich quasi in Echtzeit ausgetauscht, um Medikamente und Behandlungskonzepte gegen das Virus zu entwickeln. „Wir haben in dieser Zeit unglaublich viel gelernt.“

Solidarität zwischen den Ländern

Der hessische Sozialminister Kai Klose dankte in seiner Rede zunächst der Arbeit und dem Engagement der Ärzteschaft



Foto: Katja Kölsch

Begrüßung durch den Gastgeber:
LÄKH-Präsident Dr. med. Edgar Pinkowski.

„Es ist mir eine große Freude, Sie endlich hier in Frankfurt persönlich begrüßen zu dürfen“, wandte sich Ärztekammerpräsident Dr. med. Edgar Pinkowski zum Auftakt des Symposiums „Kampf gegen das Virus“ an die über 60 italienischen und deutschen Gäste. „Darauf haben wir alle



Foto: Katja Kölsch

Besuch aus der Landeshauptstadt Wiesbaden:
Sozialminister Kai Klose.



während der Pandemie. „Die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte waren das Rückgrat unserer Impfkampagne“, sagte der Staatsminister. Weil Viren und Krankheiten keinen Halt vor Grenzen machen, sei eine Kooperation wie zwischen den Ärztekammern in Hessen und in Salerno sehr wertvoll.

Der Frankfurter Generalkonsul Andrea Esteban Sama lenkte anschließend den Blick auf die ersten Wochen und Monate der Coronapandemie. Damals hatte Deutschland 44 Intensivpatienten aus Italien aufgenommen. Er sei sehr dankbar für die Solidarität zwischen den Ländern, erklärte Sama und betonte zudem die Verbindung zwischen den Ärztinnen und Ärzten der beiden Länder. Auf die nun fünfjährige Freundschaft zwischen den Ärztekammern sei er besonders stolz.

Dott. Giovanni D'Angelo, Präsident der Ärztekammer Salerno, bezeichnete die Coronapandemie als erste richtige Pandemie, da sich bis auf wenige Flecken auf dem Globus überall Menschen infizierten. Die Ärzteschaft müsse sich in Zukunft häufiger auf solche Lagen einstellen, zumal es voraussichtlich bis 2050 viele Antibiotikaresistenzen geben werde. „Das wird unsere Arbeit erschweren“, sagte D'Angelo. Die Entwicklung könne die Menschheit wieder vor eine Situation stellen, von der man dachte, sie in der Vergangenheit überwunden zu haben. Deshalb sei nach der globalen wirtschaftlichen auch die globale medizinische Zusammenarbeit in Zukunft von großer Bedeutung.

Medizinische Aspekte, therapeutische Möglichkeiten

In simultan übersetzten Vorträgen in italienischer und deutscher Sprache beschäftigten sich die italienischen und deutschen Referentinnen und Referenten unter anderem mit dem Verlauf der Pandemie, Maßnahmen zu ihrer Eindämmung in Hessen und Kampanien, medizinischen Aspekten einer Corona-Infektion und therapeutischen Möglichkeiten. Moderiert wurden die Veranstaltung und die Diskussionen von Prof. Dr. med. Ursel Heudorf und Dr. med. Christine Hidas. Ein besonderer Fokus lag auf Unterschieden und Gemeinsamkeiten bei der Bekämpfung der Pandemie. Während sich in Deutsch-

land die Unterteilung in einen ambulanten und einen stationären Sektor auch in der Pandemie bewährt habe, so Pinkowski – „Die Arztpraxen warten der Schutzwall für die Krankenhäuser“ – gibt es in Italien keine Arztpraxen, an die sich Patienten mit Symptomen einer Covid-19-Erkrankung hätten wenden können. Wer in Italien medizinische Hilfe benötige, komme ins Krankenhaus, sagte D'Angelo. Im März 2020 war der Ansturm auf die Kliniken so groß, dass er nicht mehr bewältigt werden konnte. Doch die Situation hat sich längst geändert. So steht Italien etwa bei den Impfraten und der Erhebung der statistischen Daten in der Pandemie inzwischen besser da als Deutschland.

LÄKH-Umfrage zu Impfungen

Pinkowski blickte eingangs auf das Impfgeschehen in Hessen zurück, konkret auf die Bereitschaft der hessischen Ärztinnen und Ärzte, sich selbst gegen das Coronavirus impfen zu lassen. Dazu hatte die LÄKH im Juli 2021, als es in Deutschland noch keine Impfpflicht für Beschäftigte in Gesundheitseinrichtungen gab, eine quantitative Online-Umfrage unter ihren berufstätigen Mitgliedern durchgeführt. Diese ergab zum einen, dass der Anteil an Covid-19-infizierten Ärztinnen und Ärzten circa 50 Prozent über der hessischen Bevölkerung lag, und zum anderen, dass die Impfquote in der hessischen Ärzteschaft etwa 93 % betrug.

Die Wirkung der Impfung habe sich daran gezeigt, so Pinkowski, dass die Infektionsfälle der Ärztinnen und Ärzte nach Impfbeginn im Dezember 2020 ab Januar 2021 stetig abnahmen, während die Anzahl an

Neuinfektionen in Hessen von Februar bis April 2021 weiter angestiegen sei, da die Allgemeinbevölkerung nicht auf einen Schlag, sondern in einer nach Gefährdung priorisierten Reihenfolge geimpft wurde. Bezogen auf die Mitte März 2022 eingeführte einrichtungsbezogene Impfpflicht habe es in Deutschland genau wie in Italien große Befürchtungen gegeben, dass viele Beschäftigte lieber kündigen würden statt sich impfen zu lassen, sagte Pinkowski. Dass diese Befürchtungen glücklicherweise nicht eingetreten seien, spreche unter anderem für ein hohes Verantwortungsbewusstsein der Beschäftigten.

SARS-CoV-2-Epidemiologie in der Provinz Salerno

Über Impfraten und SARS-CoV-2-Epidemiologie in der Provinz Salerno referierte Dott. Arcangelo Saggese Tozzi, Direktor der Abteilung für öffentliche Hygiene/Prävention ASL Salerno. In der aus 158 Gemeinden bestehenden Provinz Salerno verteilen sich mehr als eine Million Einwohner auf die dicht besiedelten Gebiete im Norden und im Zentrum sowie auf den Süden mit vielen kleinen Kommunen. Der Komplexität dieser territorialen Gliederung habe man durch die Einrichtung von über 190 Impfstellen Rechnung getragen, die sich je nach Bevölkerung und Gebiet voneinander unterschieden. Die größten Impfstellen (PVO) seien in Krankenhäusern eingerichtet worden, in allen 13 Gesundheitsdistrikten des ASL (Azienda Sanitaria Locale „Salerno“= lokale Gesundheitsagentur) sowie in einigen territorialen Zweigstellen territoriale Impfzentren. So habe sichergestellt werden können, dass fast 90 % der Bevölkerung gegen Covid geimpft wurden.

Infektiologische Vorsicht

In der Region Kampanien habe die Covid-Pandemie mit der ersten Einlieferung in das Krankenhaus D. Cotugno in Neapel am 25. Februar 2020 begonnen, berichtet Dott. Rodolfo Punzi, Direktor der Abteilung für Infektionskrankheiten und infektiöse Notfälle des Krankenhauses Cotugno.

Von da an sei die Zahl der Infektionen schrittweise und in schwindelerregender



Generalkonsul Andrea Esteban Sama über die Zusammenarbeit der beiden Länder.

Foto: Katja Kölsch



Foto: Beate Völker

Matinée mit Ausstellung in der Deutsch-Italienischen Vereinigung in Frankfurt am Main.

Weise angestiegen: In Italien gab es bis zum 9. Mai 16.800.000 Fälle mit 164.000 Todesfällen. In der Region Kampanien wurden bis zum gleichen Datum insgesamt 1.649.000 Fälle mit 1.350 Todesfällen verzeichnet.

Seit den ersten Krankenhauseinweisungen im Februar 2020 habe der Krisenstab der Region Kampanien Strategien zur Bekämpfung der „Seuche“ entwickelt, so Punzi weiter. Die zeitliche Verzögerung im Vergleich zur raschen Ausbreitung der Epidemie in Regionen wie der Lombardei und Venetien habe den Entscheidungsträgern in Kampanien die Möglichkeit gegeben, sich auf einen Kampf gegen den unbekanntes Feind vorzubereiten. Das Krankenhaus von Cotugno, seit jeher regionaler Bezugspunkt für Infektionskrankheiten, sei, so Punzi, zum Vorposten für den Kampf erklärt worden. Dank infektiologischer Vorsicht, eines von Anfang an ausreichenden Vorrats an Masken und Schutzkleidung und des kontinuierlich aktualisierten Pandemieplans sei das Krankenhaus in der Lage gewesen, der Welle von Krankenhauseinweisungen und dem enormen Zulauf der Notaufnahme standzuhalten. Bis heute wurden 4.700 Patienten mit Covid-19 im Krankenhaus von Cotugno aufgenommen.

Fähigkeit zum Speziessprung

„Die Pandemie hat unsere Welten verändert: Masken, Kontakteinschränkungen, Ausgangssperren. Es wird Zeit, dass wieder Normalität einzieht!“. Mit diesen Worten leitete der Radiologe Prof. Dott./Univ. Pisa Volkmar Jacobi seinen Vortrag ein, der zum besseren Verständnis der Erkrankung beitrug. Coronaviren seien nichts Neues,

unter Säugern und Vögeln weitverbreitet und „in normalen Jahren für 4–5 % aller Erkältungskrankheiten ursächlich“. Wie die Influenza besäßen sie eine hohe Fähigkeit zur Rekombination und die Fähigkeit zum Speziessprung. Jacobi schilderte, wie sich die vom Virus befallene Wirtszelle vermehrt. Die Vielzahl der Zellen mit ACE2-Rezeptoren bedinge die Vielzahl der Symptome. Von dem Frühsymptom Anosmie über Fieber und Kopfschmerzen bis zum Befall der Lunge. Verantwortlich für Lungenschädigung sei allerdings nicht eine direkte Zerstörung der Lunge durch die Vermehrung des Virus. Vielmehr seien entzündliche Prozesse und das Endothel der Lunge maßgeblich an schweren Verläufen beteiligt. Mit Röntgen- und MRT-Aufnahmen zeigte Jacobi, was das Virus im Körper anzurichten vermag und schloss seinen Vortrag mit einer Übersicht über Therapieansätze.

Impfung und Myokarditis

Dass Covid-19 das Risiko von Herzerkrankungen erhöht habe, machte Dott. Giovanni D'Angelo in seinem Vortrag deutlich. Grund dafür waren nicht zuletzt die Rahmenbedingungen der Pandemie. So sei die kardiovaskuläre Versorgung sowohl für präventive Therapien als auch für akute Interventionen stark reduziert worden – mit der Folge einer kurz- und langfristig gestiegenen Mortalität. Die Patienten hätten sich erst in fortgeschrittenen Stadien der Herz-Kreislauf-Erkrankung vorgestellt, was zu einer prognostischen Verschlechterung geführt habe. Bei von Covid-19 betroffenen Probanden habe es einen Anstieg von 20–25 % aller Herz-Kreislauf-Erkrankungen gegeben.

Detailliert setzte sich D'Angelo mit dem möglichen Zusammenhang zwischen der Impfung gegen SARS-CoV-2 und einer Herzmuskelentzündung auseinander. Unter anderem wies er auf die am 20. April 2022 online veröffentlichten Ergebnisse einer großen Kohortenstudie (Nordic Cohort Study) hin, die zeigten, dass sowohl die erste als auch die zweite Dosis von mRNA-Impfstoffen mit einem erhöhten Risiko für Myokarditis und Perikarditis verbunden waren. Die möglicherweise tiefere Immunantwort des mRNA1273-Impfstoffs könne für das höhere Risiko einer

Myokarditis ursächlich sein, allerdings müsse diese Hypothese weiter untersucht werden: „Das Risiko einer Myokarditis im Zusammenhang mit der Impfung gegen SARS-CoV-2 muss gegen den Nutzen dieser Impfstoffe abgewogen werden.“

Gastrointestinale Beteiligung

Seit dem ersten Nachweis des neuen Coronavirus SARS-CoV-2 in Wuhan im Dezember 2019 habe es Hinweise auf eine gastrointestinale Beteiligung gegeben, informierte Dott. Attilio Maurano, Direktor der U.O.C. Gastroenterologie/Endoskopie der Universitätsklinik Salerno und Vizepräsident der Ärztekammer von Salerno. Aus pathophysiologischer Sicht sei die gastrointestinale Beteiligung von SARS-CoV-2 durch den selektiven Agonismus des Spike-Proteins des Virus mit dem ACE2-Rezeptor bedingt, der nicht nur auf Alveolarzellen vom Typ II, sondern auch auf der Schleimhaut des Magen-Darm-Trakts vorhanden sei. Bereits im ersten Monat der Pandemie hätten wissenschaftliche Studien das Vorhandensein von viraler RNA und Nukleokapsid auf Magen-, Zwölffingerdarm- und Rektumschleimhaut durch endoskopische Biopsie nachgewiesen.

Dies bestätige auch eine mögliche orofäkale Übertragung, wie sie bei früheren Coronaviren nachgewiesen worden sei, so Maurano. Allerdings habe die Pandemie die endoskopische Tätigkeit erheblich eingeschränkt, da sie ein hohes Infektionsrisiko berge. Aus diesem Grund seien während der Pandemie elektive Eingriffe gestrichen worden, um Notfalleingriffe gewährleisten zu können.



Foto: Katja Kölsch

Grüßwort von Dott. Giovanni D'Angelo, Präsident der Ärztekammer Salerno



Foto: Katja Kölsch

LÄKH-Präsident Dr. med. Edgar Pinkowski mit den Moderatorinnen Prof. Dr. med. Ursel Heudorf (links) und Dr. med. Christine Hidas.

Müdigkeit beim Post-Covid-Syndrom und Long Covid

Nach dem Ausbruch der SARS-CoV-2-Pandemie, die Italien buchstäblich überwältigt habe, stehe man mit dem Post-Covid-19-Syndrom und Long Covid vor einer neuen großen Herausforderung: der Behandlung einer aufkommenden Erkrankung, die durch Plurikronizität aufgrund des gleichzeitigen Vorhandenseins verschiedener Erkrankungen mit unterschiedlichen Ursachen gekennzeichnet sei, berichtete Dott. Natalino Barbato, Salerno.

Zu den Symptomen von Long Covid zählten Fatigue (physisch und mental), Dyspnoe, Brustschmerzen, Herzklopfen, Schlafstörungen und kognitive Störungen wie etwa Gedächtnisprobleme, erklärte Barbato. Bei der Fatigue handele es sich um ein mehrdimensionales Konstrukt mit einer körperlichen, kognitiven und emotionalen Dimension. Während Männer ein höheres Risiko für einen schweren Covid-19-Krankheitsverlauf aufwiesen, schienen Frauen bis zum Alter von 60 Jahren doppelt so häufig an Long Covid zu erkranken und eine Fatigue zu entwickeln wie Männer, stellte Barbato weiter fest. So litten nach einer Erhebung 54,3 % aller weiblichen Patienten unter mäßiger oder schwerer Müdigkeit, verglichen mit 29,6 % der männlichen Patienten. Es lasse sich daher ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Fatigue vermuten. Das weibliche Geschlecht scheine eine vom Virus demaskierte Autoantikörperreaktion zu entwickeln, die eine wichtige Rolle bei

der Entstehung von Long-Covid-Symptomen spielen könnte. Allerdings betonte Barbato, dass das Wissen über die Biologie und Pathophysiologie nach einer SARS-CoV-2-Infektion beim Menschen noch begrenzt sei.

Post-Covid aus neurorehabilitativer Sicht

Dr. med. Christoph Berwanger, Ärztlicher Direktor an der Hardtwaldklinik I, der Neurologischen Akutklinik und des Neurologischen Zentrums Bad Zwesten, nahm in seinem Vortrag auf die klinische Falldefinition einer Post-Covid-19-Erkrankung gemäß Delphi-Konsens Bezug. Danach trete die Post-Covid-19-Erkrankung bei Personen mit einer wahrscheinlichen oder bestätigten SARS-CoV-2-Infektion in der Regel drei Monate nach dem Auftreten von Covid-19 mit Symptomen auf, die mindestens zwei Monate andauerten und nicht durch eine andere Diagnose zu erklären seien. Zu den allgemeinen Symptomen zählten Erschöpfung, Kurzatmigkeit, kognitive Fehlleistungen sowie weitere, die sich im Allgemeinen auf den Tagesverlauf auswirkten. In den ersten zwei bis drei Covid-19-Wellen habe es wenig Betroffene gegeben, die Erkrankten der vierten und fünften Welle seien noch nicht in der Post-Covid-Phase angekommen. Es gebe eine erhebliche Forschungsaktivität, aber noch kein allgemein akzeptiertes Krankheitskonzept. Dennoch stoße die Post-Covid-19-Erkrankung auf erhebliche öffentliche und publizistische Wahrnehmung. Laut zweier Studien sei die Chance auf vollständige Genesung nach zwölf Monaten mit 13 und 29 % recht gering. Prädiktoren seien Krankenhausaufenthalt wegen Covid-19, Analgetikabedarf in der Akutphase, das Gesamtausmaß an Komorbidität sowie das weibliche Geschlecht. Anschließend ging Berwanger auf die Neuro-Rehabilitation ein. In deren Fokus stehe mehr die selbstbestimmte Teilhabe statt die vollständige Heilung des Patienten, sie ist interdisziplinär und multiprofessionell. Berwanger stellte das Vorgehen am Neurologischen Zentrum vor: Es finde eine umfassende Diagnostik mit MRT, EEG, gegebenenfalls Liquor und Neuropsychologie sowie eine Syndromorientierte Behandlung unabhängig von

der Ätiologie statt. Zusammenfassend gebe es bisher keine Aussagen zum Langzeitverlauf des Syndroms, auch sei noch keine evidenzbasierte medikamentöse Therapie etabliert, weshalb eine Behandlung pragmatisch und symptomorientiert sein soll.

Long-Covid-Checks und -Sprechstunde

In einem Kurzreferat stellte Torsten Eyferth, Oberarzt an der BG Unfallklinik Frankfurt, den Publikum die Organisation des Long-Covid-Checks zur Differenzierung der Covid-Folgesymptomatik vor. Zum Angebot der BG Kliniken gehören demnach die Post-Covid-Beratung, die ambulante Post-Covid-Sprechstunde und der Post-Covid-Check für alle gesetzlich unfallversicherten Covid-19-Erkrankten. Zunächst gab Eyferth einen Überblick über die Covid-19-Nomenklatur: Bis zu vier Wochen spreche man von der regulären Covid-19-Infektion, da solange die Symptome andauern können, mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen. Von Woche vier bis Woche zwölf von dem Post-Akut-Covid-Syndrom, welches durch Rekonvalenz geprägt sei. Nach dem dritten Monat beginne dann das Post-Covid-Syndrom, das unter anderem von Fatigue, Leistungsminderung und Muskelschmerz geprägt sei. Ab dem zweiten Stadium spreche man auch vom Long-Covid-Syndrom. Im Folgenden ging Eyferth genauer auf die verschiedene Häufigkeit von Post-Covid-Symptomen und deren betroffenen Fachbereiche ein. Für die Fallkategorisierung sei ein „Ampelsystem“ entwickelt worden, in dem die einzelnen Patienten je nach Symptomschwere einge-

Foto: Isolde Asbeck



LÄKH-Stabsstellenleiterin Katja Möhrle mit Dott. Giovanni D'Angelo (l.) und Referent Prof. Dott. Volkmar Jacobi.



Foto: Beate Völker

Ausflug an den Rhein: Mit dem Schiff geht es von St. Goarshausen bis Rudesheim.

ordnet werden und das weitere Vorgehen vorgegeben ist. Abschließend kam Eyferth auf die möglichen Komponenten einer Post-Covid-19-Rehabilitation zu sprechen. Dies könne individuell unterschiedlich sein und beispielsweise Schlaflabor, Ergotherapie oder auch Ernährungsberatung beinhalten.

Kritik an deutschen Covid-19-Maßnahmen

Prof. Dr. Dr. med. René Gottschalk, ehemaliger Leiter des Frankfurter Gesundheitsamtes und Leiter des Kompetenzzentrums für hochpathogene Infektionserreger (KHPI), referierte über die Rolle und Aufgaben des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hessen bei der Bekämpfung der Coronapandemie und übte Kritik an den erlassenen Maßnahmen. Er ging dabei zunächst auf die Struktur in Deutschland ein, die durch einen föderalen Aufbau und durch die Zuständigkeit von rund 400 Gesundheitsämtern geprägt ist. Bei der Coronapandemie gab es, so Gottschalk, viele Besonderheiten in der öffentlichen Diskussion und Bekämpfung. So sei beispielsweise die Ständige Impfkommission (STIKO) von Politikern diskreditiert worden oder aber auch die wissenschaftliche Evidenz zunehmend in den Hintergrund gedrängt worden. Als Beispiel nennt Gottschalk, dass die schlichte Melderate von Coronainfizierten fälschlicherweise als Inzidenz bezeichnet und die Letalität fälschlich mit Mortalität gleichgesetzt worden ist. Außerdem seien die Schutzmaßnahmen zwar großflächig angeordnet, aber nicht darauf geachtet worden, ob diese

überhaupt sinnvoll gewesen seien. Laut Gottschalk hätte man sich bei den Schutzmaßnahmen viel mehr auf die vulnerablen Gruppen wie Personen über 60 oder Menschen mit verschiedenen Grunderkrankungen konzentrieren sollen. Dabei haben die zuständigen Behörden grundsätzlich die Möglichkeit verschiedene Grundrechte einzuschränken, doch sei der Ermessensspielraum bei Covid-19 nicht genutzt worden. In seinem Fazit verdeutlichte Gottschalk, dass viele Grundrechtseinschränkungen auf Basis falscher Annahmen initiiert wurden. Für viele der angeordneten Maßnahmen gebe es bis heute keine Evidenz.

Zusammenarbeit in der Pandemie

Dr. med. Vincenzo Mancuso, in Italien geboren und in Hessen als Orthopäde und Unfallchirurg tätig, warf abschließend einen Blick auf die Zusammenarbeit von Deutschland und Italien während der Covid-19-Pandemie in den Jahren 2020 bis 2021. Als europäisches Land mit der höchsten Zahl an Pflegeintensivstationen habe Deutschland große Solidarität sowie die Bereitschaft zur Aufnahme und Behandlung italienischer Covid-Patienten gezeigt. Die ersten sechs aus Bergamo stammenden Patienten – jener Stadt, die zu Beginn der Pandemie mit Bildern von überfüllten Krankenstationen und Leichenwagen traurige Bekanntheit erlangte – seien damals in Sachsen behandelt worden; weitere Bundesländer, darunter Hessen, hätten Intensivbetten zur Verfügung gestellt. Nachdem sich auch in Deutschland im Laufe des Jahres 2020 die

Situation zugespitzt habe und im Herbst in Bayern eine Intensivstation kollabiert sei, habe man den ersten Patienten von dort nach Italien verlegt. Bereits im April 2020 habe die italienische Ärzteschaft in Deutschland die Gruppe „Vicini-Vinciamo“ gegründet, in der Ärzte und Psychologen durch telefonische Beratung zu verhinderten versucht hätten, dass Menschen bei jedem vermuteten Corona-Symptom eine Notaufnahme aufsuchten, ergänzte Mancuso.

Kultureller Austausch

Eingebettet war das von der Stabsstelle Medien der LÄKH organisierte Symposium in ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm, das dem persönlichen und kulturellen Austausch diene: Angefangen von einem Abendessen bei Dr. med. Annemarie Illes in Erinnerung an ihren verstorbenen Mann, den Frankfurter Arzt Andreas Illes – treibende Kraft und neben dem früheren Ärztekammerpräsidenten Dr. med. Gottfried von Knoblauch zu Hatzbach sowie Dr. Mancuso, Prof. Jacobi, Dr. Pinkowski und Dr. Zürner einer der Mitinitiatoren der deutsch-italienischen Partnerschaft – über einen Tagesausflug an den Rhein bis zu einer Matinée in der Deutsch-Italienischen Vereinigung in Frankfurt. Zum Abschied betonte Dott. D'Angelo nochmals die gemeinsame europäische Identität. Die deutsch-italienische Begegnung der beiden Ärztekammern trage zur Stärkung von Solidarität und Freundschaft bei.

**Katja Möhrle
Lukas Reus**